

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Vierundzwanzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

### Vierundzwanzigstes Kapitel.

Herzog Ulrichs kriegerische Fastnacht, des Truchseß Tiß im Hegau und der Schweizer Verrath an Ulrich.

Die Kunde vom Einfall des geächteten Herzogs von Württemberg brachte nicht nur den Münchner Hof, sondern Fürsten und Herren weithin in Schrecken. Steigende Gährung der Bauerschaft in Tyrol und im Vorarlbergischen; eine Auflehnung der Erzknapen in Schwaz um die Mitte des Februar, welche mit Mühe der Erzherzog Ferdinand in Person beschwichtigte; die Bauernlager in Schwaben; die geächteten Ritter und ihre Verbungen in Böhmen; das Gerücht, Pfalz und Hessen seien mit dem Württemberger im Bunde — das traf zusammen, als Ulrich auf Württemberg zog.

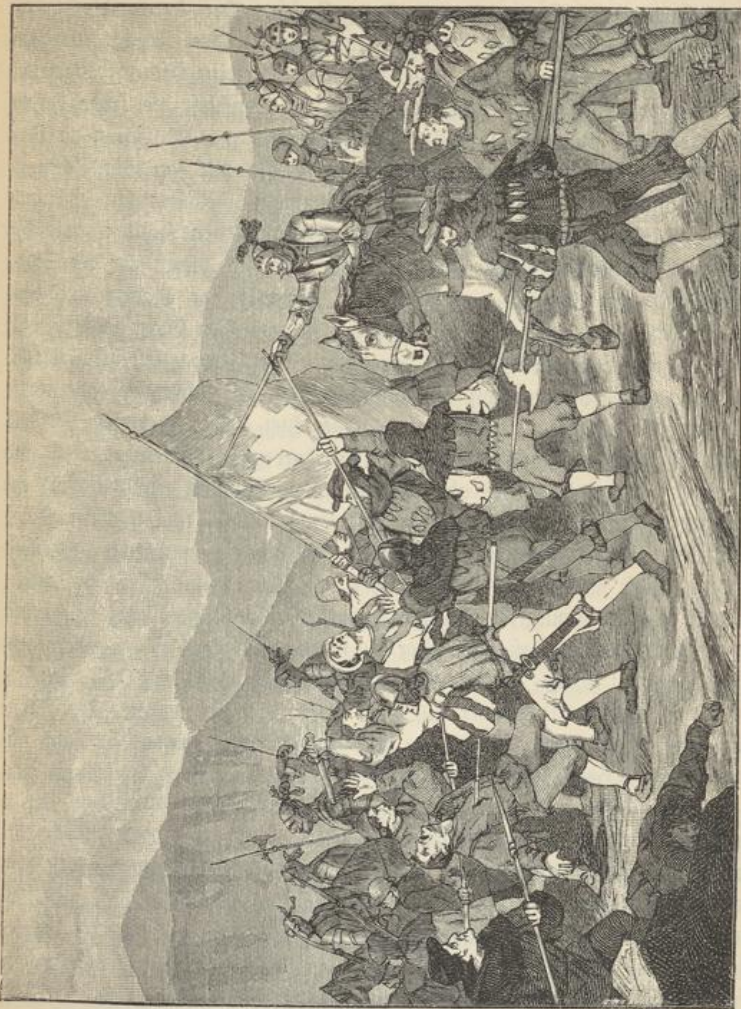
Der Hauptmann des schwäbischen Bundes, Truchseß Georg von Waldburg, eilte, einzelne Bauerschaften der Hegauer durch gütliche, für sie vortheilhafte, Anerbieten zu beschwichtigen, da er als Bundesoberster Befehl hatte, gegen den Württemberger zu ziehen.

Von Dotternhausen bei Balingen aus schickte Herzog Ulrich dem schwäbischen Bund einen Absagebrief durch einen Reiterjungen nach Ulm. Die Bündischen gaben ihm 5 Gulden, und zum Zeichen des empfangenen Briefes zerschnitten sie ihm den Rock an einigen Orten, und schickten ihn unter Geleit wieder zu seinem Herrn zurück. Während er selbst zu Dotternhausen lagerte, hatten sich die Schweizer in den benachbarten Dörfern gesetzt, wo sie Fastnacht feierten; denn es war die rechte Fastnacht den 28. Februar.

Sobald der Truchseß die Hegauer hinter sich beschwichtigt hatte, zog er über Tuttlingen mit 300 Reitern und 700 zu Fuß, meist Landsknechten, dem Herzog nach. Oberster Hauptmann der Landsknechte war jener Hans Müller mit der einen Hand, der beim ersten Einfall dem Herzog Ulrich so tapfer gedient hatte. Der Truchseß zog ihm den beschwerlicheren, aber viel näheren Weg durch das Bärenthal nach und kam über die Lothen hervor, einen Bergvorsprung über Balingen, der als ein senkrechter Fels gegen diese Stadt abstürzt. Noch unterwegs war er einem Fähnlein Bauern aus dem Hegau begegnet, das dem Herzoge zuziehen wollte. Es war Fastnachtdienstag um Mittag. Er fiel über sie, erstach ihrer an 60 und gewann ihr Fähnlein, schwarz und roth, mit einem weißen Kreuz darin, das er seinem Vetter Truchseß Wilhelm, dem Statthalter im Herzogthum Württemberg, als Beutepennig schickte. Hier war es, wo Graf Friedrich von Fürstenberg verwundet wurde und dann

seine Bauern sagten: „Stürb' unser Herr, das Gott wölte, so müßten wir vor Leid rothe Rappenzipfel tragen.“ Als er des Abends auf dem Lothen anlangte und vom Lothenstein aus das Lager des Herzogs über-  
 sah, wobei er und die edeln Herrn bei ihm sich auf den Bauch legten, um von den Feinden nicht gesehen zu werden, entdeckte er, wie etwa 300 Schweizer und schwarzwälder Bauern auf einen Acker zogen und eine Gemeinde hielten. Sie beriethen sich, wo sie ihr Nachtquartier nehmen wollten, und man sah sie gleich darauf in das Dörflein Weilheim abziehen, das unten am Lothenstein liegt. Da sprach Herr Georg: „Möchten wir die morgen ertappen, das wär' eine rechte Morgensupp' für uns!“ Er hielt darum selbige Nacht gute Sorge und war früh auf. Aber als er mit dem Vortrab in der Dämmerung des 1. März die Lothensteige hinabkam, gewahrten ihn die Bauern und wollten dem Lager des Herzogs zu-  
 eilen. Das sah Herr Georg. Er hatte noch kaum fünfzig Pferde her-  
 unter, es waren fast lauter Grafen und Herren. Im Nu hatte er diese Handvoll geordnet und veranthe den fliehenden Schweizern und Schwarz-  
 wäldern den Weg, daß sie an einen See hinter einen Graben sich flüch-  
 teten, und sich hier mit ihren Wehren in guter Ordnung aufstellten. Doch waren sie so erschrocken, daß sie niederknieten und um Gnade baten. Der Truchseß wollte einen Schrecken in die Schweizer und die Bauern bringen und ein Exempel statuiren, damit sie alle den Herzog verließen und heimzögen, darum gab er keine Gnade, sondern ermahnte sie, sich um Leib und Leben zu wehren. Sie thaten es. Des Truchseß Ritter setzten mit ihren Rossen über den Graben und erstachen 133 Mann. Auch ihre Fähnlein gewannen sie. Vom Adel wurden nur Wenige ge-  
 schossen und wund, Keiner auf den Tod, nur 15 Pferde fielen. Als der Bärm in das Lager des Herzogs kam, trat Alles unter die Waffen und rückte aus. Der Truchseß aber, der seinen Zweck erreicht hatte, und weil er schwächer war, nur, wo er des Vortheils gewiß war, schlagen wollte, hatte sich schon nach Ebingen zurückgezogen. Es zeigte sich, daß Herr Georg der Schweizer und Bauern Art wohl kannte. Noch in selber Nacht zog der größere Theil der Schweizer heim, theils aus Furcht, da sie sahen, daß die Eroberung des Herzogthums nicht so leicht ging, und sie gleich beim Eintritt in's Land eine Schlappe erhielten, theils weil sie sahen, daß beim Herzog nicht viel Geldes zu erholen war und er sie über ihre Gewaltthätigkeiten zur Rede stellte. Auch Hans Müller von Bulgen-  
 bach mit den Bauernfähnlein verschwindet schon hier aus dem Heere des Herzogs, wahrscheinlich, weil sie die Stimmung der württembergischen Bauern nicht so fanden, als Ulrich ihnen vorgepiegelt hatte. Die Stim-  
 mung war gut bäurisch, aber nicht sehr herzoglich.

So fand sie nun auch Ulrich, als er sein Herzogthum betrat. Er hatte in der Schweiz versprochen, wenn er sein Land wieder erobere, wolle er das Evangelium beschirmen, die armen Leute von der Leibeigenschaft und allen Dienstbarkeiten frei machen und die Gotteshäuser und



Ueberfall bei Balingen.

Stifter abthun. Die für ihre Freiheit aufgestandenen Bauern, die Ulrich begleiteten, sahen nun aber, daß er nicht Bruder war, sondern ganz den Herzog spielte und nichts weniger als die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Dienstbarkeiten verkündete. So verließen sie ihn und seine Sache.

Die von Ulrichs Söldnern geplünderten württembergischen Bauern wandten sich an den Hauptmann ihrer Interessen, an Hans Müller von Bulgenbach.

Ulrich zog am Samstag über den Neckar auf Bondorf und von da vor Herrenberg. Als die Herrenberger ihn mit seinem Haufen sahen, thaten sie drei Schüsse zu ihm aus Doppelhaken. Drei brennende Häuser, die er in dem Dörflein Nebringen anzündete, für drei Knechte, die ihm hier erstochen wurden, hatten denen in der Stadt seine Ankunft angezeigt. Wie er gegen die Stadt kam, zog auch der Truchseß die Höhe herab. Das Heer des Bundes hatte sich inzwischen auf 14000 Mann zu Fuß und 700 zu Pferd verstärkt. Herr Georg rückte mit den Bündischen in voller Schlachtordnung daher, dreißig Trommeln wirbelten und zweiunddreißig Fähnlein glänzten in ihren Farben über den Haufen, wie die Harnische des Kriegsvolkes. Herzog Ulrich hatte sich längst vor der Stadt gesetzt und sein Geschütz gegen dieselbe gerichtet; er lagerte auf dem Spitalacker. Herr Georg näherte sich dem herzoglichen Lager so sehr, daß man sich gegenseitig mit Schüssen erreichte. Der Herzog ließ sein Geschütz wenden und es dreimal auf die bündische Reiterei abbremsen, aber ohne Schaden für dieselbe; es war zu hoch gerichtet. Der Truchseß bat das württembergische Landaufgebot, sich nach Herrenberg hineinzuworfen und die Stadt zu vertheidigen; aber sie weigerten sich und wandten sich, ehe der Herzog mit Schießen fortfuhr, rückwärts bis zu dem nächsten Dorfe (Gültstein), hinter welchem die Fähnlein der bündischen Knechte aufgestellt waren. Diese wollten die Rückziehenden mit Worten und Wehr aufhalten; aber sie wollten thun, wie die Herrenberger, ihre Landsleute, von denen sie vermerkt hatten, daß sie wieder zu ihrem altvorigen Herrn übergehen. Sie zogen mit ihren Wagen an den Bündischen vorüber, Tübingen zu, wo sie in ihrem alten Lager auf dem Desterberg sich setzten. Die Fähnlein von Brackenheim, Baihingen und Maulbronn zeigten sich am abgeneigtesten. Herr Georg hielt nach ihrem Abzug noch bis Abend um 4 Uhr im Feld; weil er aber nicht wohl in's Feld gerüstet war, zog er sich nach Rottenburg und Tübingen zurück, und um 5 Uhr Abends ergab sich Herrenberg an Ulrich. Dieser lagerte selbige Nacht noch in dem nahen Gärtringen, zog am andern Morgen, es war Montag, auf Böblingen und Sindelfingen und gewann sie, weil sie nicht besetzt waren, ohne Mühe. Hier aber zeigte Ulrich abermals, daß er kein Feldherr war. Seine Leute nahmen Leonberg ein und er lag dabei vom 6. bis 9. März in Sindelfingen. Die Schweizer und die Seinen tranken den Mönchen im Kloster in der Vorstadt ihren Wein und ihr Bier aus; sie hatten großen Vorrath davon in dem reichen Kloster gefunden. Und über dem Zufließen des Landvolkes, das sich von allen Seiten bei ihm einfand

und ihm huldigte, vergaß er, daß er mit der Hauptstadt Stuttgart eigentlich das ganze Land gewonnen hätte.

Das überfaß der Truchseß nicht. Während die Bundesräthe im Hauptquartier darauf drangen, Tübingen, Kirchheim, Schorndorf und Göppingen zu besetzen, als die geeignetsten Punkte, die Bundeshülfe zu erwarten, da man den württembergischen Fährlein nicht trauen durfte und sie alle in ihre Heimath entlassen hatte, bestand Herr Georg darauf, daß das Kriegsvolk nicht vertheilt werde, weil sonst Stuttgart mit allen anderen Städten verloren gehe; auf Stuttgart müsse man Acht haben, denn, wer dasselbe inne habe, der habe das ganze Land an ihm. Mit seinem geringen Feldgeschütz werde der Herzog, da er die Mauerbrecher zu Balingen gelassen habe, vor Stuttgart nichts ausrichten, sobald es von ihnen gut vertheidigt werde. Müsse er aber lange vor Stuttgart liegen, so werden ihn die letzten Schweizer verlassen, denn die Schweizer bleiben nirgends lange ohne Geld, und der Herzog habe keines. Diese schlagenden Gründe siegten, und auf des Truchseß Befehl hatte sich Graf Ludwig von Helfenstein mit einem guten Geschütz, 1600 Fußknechten und 600 Pferden nach Stuttgart geworfen, ehe der Herzog, der mit seinen Schweizern und Bauern in Sindelfingen trank, an die Möglichkeit dachte. Er scheint im Ernst geglaubt zu haben, der Truchseß sei ein Held wie er, der sich nicht übereile; denn Ulrich dachte an Stuttgart, ließ sich auch im Schloß daselbst ein Bett aufmachen und in die Stadt sagen, er werde die nächste Nacht darin schlafen, aber die Stadt zu besetzen, daran dachte er nicht. Der Helfensteiner war sehr erfreut, im Stuttgarter Schloß Alles so parat zu finden. Die Stuttgarter Bürger waren gut württembergisch, nur die große bündische Macht, die sich plötzlich in die Stadt warf, schreckte sie.

Des andern Tages bewegte sich Herzog Ulrich von Sindelfingen über das Gebirge her auf Stuttgart. Wäre er nicht so lange in Sindelfingen gelegen, so wäre er in die Stadt gekommen ohne alle Noth. Jetzt mußte er sie belagern. Sein thätigster Verbündeter in der Stadt war der Henker. Der wohnte auf einem Thurm der Stadtmauer und während der Herzog vom Donnerstag bis Sonntag nur etwa 70 Mann der Besatzung erschoss, erschoss der Henker dem Herzog zu gut bei 7 Knechte in der Stadt; er that, als käme solches Geschöß von außen her von den Feinden, und entrannt dann glücklich.

Indeß war am 24. Februar sein Gönner und Verbündeter, König Franz von Frankreich, zu Pavia in einer großen Schlacht geschlagen und gefangen worden, und dadurch geschreckt, riefen die Kantone die Schweizer zurück, die bei Herzog Ulrich waren, bei Strafe an Leib und Gut;

Oesterreich bestand darauf, und die Kantone widerstanden jetzt seiner Forderung nicht länger. Außer Balingen, Herrenberg und den nächsten Umgebungen Stuttgarts erhoben sich die württembergischen Bauern nirgends für Ulrich. Es blieb ihm nichts als der Rückzug, und am 17. März war er schon wieder über die Grenzen seines Landes. Er hatte es mit den Schweizern und Bauern verdorben, und, wie sie es spöttlich hießen, „das kriegerische Fastnachtspiel“ war vorüber, nutzlos für die Letzteren wie für den Herzog; erstens, weil sein Einfall, wider den ursprünglichen Plan, verfrüht war, zweitens, weil der Erzherzog die Schweizer im Heer Ulrichs bestach, daß sie ihn verriethen und sogar verkauften. Nicht ihre Schuld war es, daß er entkam.